

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die sechshundertjährige Jubelfeier des Klosters Lichtenthal bei Baden am 1. Mai 1845**

**Held, Heinrich Eduard**

**Baden, 1845**

Rede bei der Eröffnung der sechshundertjährigen Jubelfeier des  
Gotteshauses Lichtenthal; gehalten am 1. Mai 1845 von Heinrich Eduard  
Held, Domprähendar zu Freiburg im Breisgau

[urn:nbn:de:bsz:31-100363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-100363)

# Rede

bei Eröffnung der sechshundertjährigen Jubelfeier  
des Gotteshauses Lichtenthal; gehalten am  
1. Mai 1845 von Heinrich Eduard Held,  
Dompräbendar zu Freiburg im Breisgau.

Text: Durch den Glauben haben sich die Alten ein gutes Zeugniß  
erworben. Hebr. 11, 2.

Hochansehnliche,  
in Christo dem Herrn Versammelte!

Wenn der Tag, der dem Fürsten und seinen Ahnen  
gleichsam gefeyert wird, der Tag der Erinnerungen ihrer  
Wohlthaten ist, und wenn ihre Lobeserhebungen nur Erzäh-  
lungen von den Glückseligkeiten einzelner Korporationen so-  
wohl, als ihres ganzen Volkes sind, o wie muß der Tag, der  
Morgen so schön seyn, der diese feyerlichen Aufritte verkündet.

Die Lerche wachte noch nicht, noch bedeckte Schatten die  
niedrigen Hüften Beuerns, und schon erwartete eine fromme  
Genossenschaft mit Ungeduld die aufgehende Sonne. Sie ver-  
goldete endlich die Spitze der Berge, wie Weihrauch dampfte  
der Thau vom Opferherd der Natur zum Himmel, und bei  
dieser ersten Scene des Tages waren sie Alle längst schon  
versammelt und riefen mit vereinigter Stimme dem aufge-  
henden Gestirne entgegen: O glänze, glänze noch lange über  
das Haupt unseres Fürsten und das ganze Großherzogliche  
Haus! Ein zehnfacher Wiederhall wiederholte diesen Ruf, und ein  
wohlthätiger Cherub trug ihn bis zum Throne des Ewigen hin.

Und wie konnte es anders kommen? Sind diese ersten  
Regungen des heutigen Tages in dem Herzen dieser gottge-  
weiheten Schwestern etwa erlogene Gefühle? Nein! vielmehr  
hat die Ueberzeugung von einer unsichtbaren Leitung der  
Dinge, welche vom Himmel stammend, die Menschen in ihren  
innersten Tiefen ergreift, heute ihr Wesen frischer denn je  
durchdrungen; sie hat bei ihrem Erwachen Ihnen diese erste  
höhere Weihe des Dankes entlockt, den sie den von Gott  
erweckten sichtbaren Gründern und Beschützern ihres Gottes-

hauses schon längst in öffentlich feyerlicher Weise zu zollen sich verpflichtet fühlten. Und dieses Dankgefühl, ist es nicht ein heiliges, ein gerechtes? Gewiß! Denn, wenn es schon ein großer Trost für jeden Menschenfreund ist, wenn er hie und da von Solchen hört, die nach dem ganzen Sinn des Evangeliums wahre Hirten ihrer anvertrauten Heerde waren, die lieber ihr Leben dahingaben, ehe sie eines ihrer Schafe verloren, und beschweden unauslöschlich ihr Andenken in Aller Herzen fortlebt, Jeder ihre Asche segnet und mit tiefer Rührung ihre Ruhestätte zeigt und spricht:

„Hier liegt ein guter, frommer Mann,  
Mehr als Vater hat er Gutes an uns gethan;  
Seiner stillen, edlen Thaten Lohn,  
Genießt er jetzt vor Gottes Thron.“

O! wie wohlthuend und tröstlich muß es dann nicht auch für die Mitglieder des Gotteshauses Lichtenhal seyn, wenn sie heute auf die unverkennbaren Denkmäler der lebendigen, Alles besiegenden Kraft hinsehen, womit der Glaube die Stifter dieses Hauses zu hohen Entwürfen, zu den größten Anstrengungen und zu allen noch so schweren Aufopferungen begeisterte. Zwar gehört diese Kirche und dieses Gotteshaus, deren sechshundertjähriges Jubiläum wir heute feyern, nicht zu den Denkmälern erster Größe, welche aus alter Zeit auf uns herabgekommen sind; aber bescheiden, hold und freundlich, zur gemüthlichen Andacht einladend, ein Bild des reinen, frommen Sinnes ihrer ersten Begründerin, steht sie da, und was dieselbe wohl tausendfältig lieber und theurer macht, denn jedes andere Menschwerk, ist, daß sie gegründet, gestiftet und erhalten ist von nur erlauchten Ahnen unseres Fürstenhauses.

Im Jahr 1245 wurde der Bau der Kirche und des Klosters begonnen, und war innerhalb 3 Jahren schon so weit fertig, daß die Konsekration der Kirche und des Hochaltars am 3. Nov. 1248 durch den damaligen Bischof Heinrich von Straßburg verrichtet werden konnte. Sollte ich darum nicht in Anbetracht des Feueereifers, der hiebei zu Grunde gelegen hat, mit allem Recht auf die Erbauer, Stifter und Wohltäter derselben die Worte des Apostels anwenden können: „Durch den Glauben haben sich die Alten ein gutes Zeugniß erworben.“ In Wahrheit! Denn nur ihr lebendiger Glaube, ihr reiner, kindlich frommer Sinn, dem alles Irdische Nichts, das ewige Alles war, welcher die Ehre Gottes das eigene

und der Mitmenschen Heil nicht nur in ihrer Zeit, sondern in allen Jahrhunderten durch ihre Stiftungen zu umfassen strebte, war es, was sie trieb und drängte, dieses Gotteshaus mit so rühmlichem Wettstreit zu errichten. Und dieses Vorbild, rein von himmlischen Gefühlen zeugend, es hat so himmelklar das Herz der hohen Stammgenossen tief ergriffen, daß Stamm für Stamm das edle Werk von Stufe zu Stufe weiter führte, wie es reich geschmückt an jetzt vor unsern Augen steht.

Ich weiß daher der schätzbaren Ehre, welche mir durch die Einladung, dieses schöne Fest zu eröffnen, zu Theil wurde, nicht besser zu entsprechen, als wenn ich eben den frommen Sinn der Ahnen unseres Fürstenhauses, an welchen das Jubelfest so mächtig erinnert, etwas näher darstelle, und auch einige Lehren der Weisheit anknüpfe, die mit dem Feste in tiefster Berührung stehen.

O großer, allgegenwärtiger Gott! Laß den frommen Sinn, den lebendigen Glauben der seligen Stifter in keiner Zeit ersterben; segne das Wort, welches hier verkündet wird, die Heilmittel, die hier gesendet, die frommen Uebungen, welche hier vorgenommen werden, damit sie unser Inneres zur reinen Andacht erheben, von Liebe zu Dir und unsern Mitmenschen erfüllen und bei treuer Berufserfüllung zum sichern seligen Ziele führen. Ihr aber, gottesfürchtige Stifter dieses Hauses, die ihr uns heute umschwebt, bittet für uns, damit wir, auf der Bahn der Tugend Euch nachfolgend, einst zu eurer seligen Gemeinschaft gelangen.

Sie Alle bitte ich um fortgesetzte Aufmerksamkeit, und ich fahre fort im Namen des Herrn.

Andächtige! Wenn wir den frommen Sinn der Ahnen unseres Fürstenhauses, welche sich bei der Stiftung und Einweihung dieses Klosters so schön bewährte, näher kennen lernen wollen, so müssen wir untersuchen, worin Er bestand, wie Er sich äußerte und welches Gute Er hervorbrachte.

Der fromme, gottselige Sinn ist seinem Wesen nach nichts Anderes, als der lebendige Glaube an die Wahrheiten des Christenthums. Den, der nie vom heiligen Schauer durchdrungen das Daseyn des Ewigen fühlte, dem nie in einsamen Stunden die am Morgen aufgehende Sonne die Allmacht Gottes verkündete, den darf ich freilich nicht fragen, was die-

ser fromme, gottselige Sinn sey. Der Christ aber, in welchem dieser Sinn wohnt, glaubt an Gott, als ob er ihn sähe, an Jesus Christus so lebhaft, daß die Liebe, welche uns in ihm erschienen ist, sein ganzes Wesen durchdringt; an das ewige Leben mit solcher Ueberzeugung, daß keine sinnliche Lust, kein irdisches Gut, noch irgend ein Leiden ihn von dem Pfade, der dahin führt, sey er auch noch so steil und mühsam, abzuleiten vermag. Dieser fromme Sinn hat an Gott, dem unendlich vollkommenen Wesen, die höchste Freude, sich ihm ganz hinzugeben, sich seiner Huld und Gnade zu versichern und in Liebe mit ihm, dem höchsten Gute, zu vereinigen, dieses ist ihm das schönste und höchste Ziel des Lebens, er weiht ihm mit einem Wort sein Leben, mit Allem, was das Leben Liebes, Theures haben mag.

Dieser fromme Sinn war es, ich darf es frei bekennen, der in den edlen Stiftern und Wohlthätern dieses Gotteshauses herrschte. Die Ehre Gottes, das Heil der Seelen in sich und Andern zu befördern, durch Förderung derselben zur Vereinigung mit Gott in einer glückseligen Ewigkeit zu gelangen, war es, was ihnen einzig und allein am Herzen lag. Wie die Religion, bei den Bessern in jener Zeit, außs Innigste in alle Verhältnisse des Lebens verwoben, das häusliche Leben beglückte und das öffentliche verschönerte, so war dieses auch das Verhältniß der frommen Stifter: das Irdische ward weniger geachtet, über Alles ging ihnen das Göttliche, sie suchten zuerst das Reich Gottes und das ewige Leben.

Und in der That! welchen Werth hat auch Alles, was die Welt bewundert, Alles, nach welchem sie trachtet und mit dem größten Aufwande von Zeit und Kraft zu erringen strebt, wenn es nicht mit den höchsten Zwecken der Menschheit in Verbindung steht?

Wenn Macht und Reichthum uns nicht menschlicher und für das Wohl unserer Brüder thätiger machen, wenn Künste und Wissenschaften den Verstand mit Kenntnissen erfüllen, die Sitten verfeinern, aber das Herz nicht mit edlen Gestimmungen bereichern, so sind Reichthum und Macht, Künste und Wissenschaften nur leerer verderblicher Tand, zweideutige, gefährliche Werkzeuge, welche mehr blenden, als veredeln, mehr verderben, als beglücken, mehr durch Eitelkeit und Hoffart von Gott und dem höchsten Ziele entfernen, als zu demselben hinführen.

Dieses war jedoch nicht der Fall bei der hohen Stifterin dieses Hauses. Einfach und unschuldig in ihren Sitten, häuslich, sparsam, gewissenhaft in dem Gebrauche und dem Genusse des von Gott empfangenen Segens, übte sie die Tugenden der Eingezogenheit und Ehrbarkeit, der Selbstbeherrschung und Genügsamkeit, der Thätigkeit, der Ordnungsliebe und Verleugnung im schönsten Bunde, und nur dadurch ward es ihr möglich, dieses Denkmal zu hinterlassen, welches noch immer von ihrem frommen Sinne ein ruhmvoll Zeugniß giebt.

Aus dem innersten Geiste der christlichen Religion gieng also dieses Stift hervor, welches zum Troste unzähliger Kinder Gottes mit unabsehbarem Segen fortwirken sollte. Der Stifterin Name, ihn nenne ich iht in reichbeglückter Stimmung: Irmengard, sie, die Wittve Hermann's V., Markgraf von Baden und Verona, ist dieses Tages Stolz und Freude. Nicht minder dankbar nenne ich Ihre Söhne Hermann den VI. und Rudolph I., so wie regsten Antheil nahmen alle Verwandten, das fromme Werk auch rühmlich zu vollenden. Prinzessinnen und edle Wittwen, sie folgten Irmengard's der Stifterin Beispiel, nenne ich Adelheid nur, Rudolph's I. Tochter, die als Abtissin selbst mit Ruhm und Glück dem Hause vorgestanden, und daß das Werk auch nimmer ende, und Ihrer die Geschichte nie vergesse, so hat sie die irdischen Ueberreste Rudolph's I. in einer Fürstengruft sich eng versammelt und sie der frommen Obhut edler Frauen anvertraut, bis Karl Friedrich sie in gleicher Liebe an sein Herz genommen und auch dem Kloster selbst des Fortbestandes sichere Gewährschaft gab. Ein frisches Grün um seiner Ahnen Gruft zu ziehen, es war dem zweiten Stifter nimmer mehr gegönnt. Doch hat Leopold, der königliche Sohn! des Vaters christlich Wort geehrt, der Ahnen frommen Sinn in reinsten Pietät nicht minder schön bewährt. Und dieß wohl nur, weil aus dem edlen Stifte auch immerdar der reichste Segen für Mit- und Nachwelt selbst hervorgegangen ist. Ja! solche Werke, sie offenbaren sich von selbst. Zum Zeugniß dessen erwähne ich nur der allgemeinen Erbauung, der frommen Erziehung, der Erhaltung und Fortpflanzung des Glaubens. Oder ist es etwa nicht ein sehr wohlthätiger Gedanke, welchen nur ein religiöses Zeitalter fassen und verwirklichen konnte, eine eigene Anstalt zu grün-

den, deren Glieder sich ausschließlich dem Heiligthume weihen, durch frommen Unterricht Andere belehren, durch ihr Beispiel Alle erbauen, welche durch ihr Gebet den Segen des Himmels herabflehen und durch ihren öffentlichen Gottesdienst in jeder Zeit des Tages die ewige Verehrung und Anbethung Gottes schon auf Erden darstellen sollten. Wahrlich diese Anstalt bewahrte, nährte und pflegte in einer rohen Zeit den Sinn, die Liebe für das Heilige, Höhere und Göttliche. Sie war eine stete Hinweisung für die rohere Masse der Menschen, welche nur nach Raub und Reichthum, nach sinnlicher Lust und Freude nach Ehre und Herrschaft gierig trachteten, daß es noch etwas Besseres als das Vergängliche gebe. Sie verhütete das gänzliche Erlöschen des Glaubens an Gott, an Christus, an die große Bestimmung des unsterblichen Geistes, welcher nur in der Vereinigung mit Gott seine höchste Bestimmung suchen und finden kann.

Wie Viele mögen selbst nur im Vorübergehen durch die Erinnerung an die heil. Geheimnisse, die hier gefeyert wurden, von den verbrecherischen Entschlüssen, welche schon in ihrer Seele gereift waren, wieder abgeschreckt worden seyn? D könnte ich nur euch ihr stummen Wände dieses Gotteshauses sprechen lassen, wie viele unserer längst entschlafenen Brüder und Schwestern sich hier der ewigen Liebe weiheten. Wie viele Bewohner dieser Gegend, welche während der verfloffenen 600 Jahre hier aus- und eingingen, fühlten sich von Gottes heiligem Geiste ergriffen, in ihrem Innersten bewegt und umgeschaffen.

Wie viele Tausende fanden hier Friede und Trost, Kraft und Beruhigung unter den Drangsalen des Lebens, in verhängnißvollen Zeiten, bei Krieg, Hunger und Pest, unter dem schweren Drucke häuslicher und öffentlicher Leiden. Za mer kann hier das Gute aufzählen? Aufgezeichnet in dem Buche des Lebens ist es ebenfalls als euer Verdienst, ihr frommen Stifter, welches keine Zeit tilgen, und eure Freuden in jenem ewigen Leben erhöhen wird.

Doch was will der Sterblichen Lob für verklärte Geister heißen? Hier in der Nähe der Ruhestätte der geliebten Ahnen unseres Fürstenhauses und der entschlafenen Schwestern dieses Stiftes laßt uns vielmehr igt fragen und lernen, was Religion sey? Und eine mächtige Stimme, wie die Stimme eines Cherubs, wird aus diesen Gräbern Uns antworten, daß sie das Band sey, das Menschen mit Menschen, mit unend-

lichen Wesen verknüpft; daß sie die süßeste Hoffnung der Tugend darbietet, daß sie Liebe, Sanftmuth und Mitleid dem Menschen einflößt, und die Quelle aller menschlichen Glückseligkeit sey. Dieses Fest, es ermahnet uns darum ernstlich, die treuesten Wärter des Glaubens, unserer heil. Religion zu seyn. Ja, Sie, würdigen Frauen dieses Stiftes, sind zunächst berufen, diese Wärter zu seyn und zu bleiben.

Seit einer Reihe von dreißig Jahren ist eine neue Quelle des reichsten Segens an Ihr Gotteshaus geknüpft. Die Erziehung der Mädchen dieses freundlichen Thales ist Ihnen anvertraut. Wollen Sie diese Aufgabe würdig und gewissenhaft erfüllen, o so müssen Sie bedenken, daß, so wenig das Licht der Sonne ohne die Wärme derselben für die Erde erquicklich seyn könnte, so wenig könne das Licht im Kopfe ohne die Wärme im Herzen für diese Kleinen gedeihlich seyn. Trachten Sie darum allerdings nach Einsicht und Erkenntniß, denn es ist etwas Edles um Einsicht und Kenntniß. Ringen Sie nach der benöthigten Wissenschaft, denn es ist etwas Köstliches um Wissenschaft. Forschen Sie ohne Unterlaß nach Wahrheit, denn sie ist ein großes Gut der Menschheit. Aber vergessen Sie über dem Edlen das Edelste, über dem Köstlichen das Köstlichste, über dem großen Gute das größte und höchste Gut der Menschheit nicht. Und dieses edelste, köstlichste, dieses größte und höchste Gut der Menschheit ist — Tugend und Religion. — Erkenntniß, Tugend und Religion, dieses große Drei, soll das Erste und Letzte ihres Berufes seyn. Dazu fordert Sie Ihr eigenes Herz auf, wenn Ihnen anders Ihre fernere Ruhe, Ihr ferneres Glück theuer ist. Dazu fordern Sie Ihre verklärten Schwestern im Jenseits auf, wenn Sie gegen Ihre fernere Liebe nicht gleichgültig sind. Dazu fordert Sie Jesus, der göttliche Kinderfreund, auf, der da spricht: „Lasset die Kleinen zu mir kommen, denn ihrer ist das Himmelreich! Dazu fordert Sie Ihr Vaterland auf, wenn Ihnen anders daran liegt, im Bunde mit allen Guten das Heil der Mitmenschen nach Kräften zu befördern. Dazu fordert Sie die große Fürstenhut Leopolds auf, der Ihnen heute und immerdar so liebend, so mächtig schützend zur Seite steht.

Aber auch zu uns Uebrigen, die wir hier versammelt sind, erhebet der festliche Tag, der der Tugend geweiht ist, seine mächtige Stimme und spricht: Leget ab den alten



Menschen, der da ist nach euerm vorigen Wandel, und der sich verderbet in den Lüsten des Truges, und ziehet an den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und in Heiligkeit der Wahrheit. Zu uns spricht der festliche Tag, er mahnet uns, rückzukehren zu den einfachen Sitten und zu der strengen Häuslichkeit unserer Vorfahren; denn eben durch das eingezogene, ehrbare Wesen, durch die Tugenden der Thätigkeit, Genügsamkeit, Ordnungsliebe und Sparsamkeit wird es möglich, für das Glück der eigenen Familie gründlich zu sorgen, seine Wohlthätigkeit auch auf einen größern Kreis auszudehnen, und überhaupt für das allgemeine Beste mit Segen zu wirken. Der festliche Tag, er ruft uns zu: Haltet fest an dem größten und höchsten Gebot: „Liebe Gott über Alles, und deinen Nächsten, wie dich selbst.“ Ja, diese Liebe vereinige uns fortan mit Gott und einige uns mit allen Menschen auf Erden, sie festige und erhalte das Band der innigsten Liebe mit unserm innigstgeliebten Fürsten, dem ganzen Großherzoglichen Haufe und mit allen getreuen Untertanen desselber, mit allen guten, frommen Christen, die schon vor Jahrhunderten für eine höhere Vollkommenheit hienieden kämpften, und die auch jetzt noch auf dem ganzen Weltall zerstreut, wenn gleich auf verschiedenen Lebensberufen, doch nach einem gemeinschaftlichen Ziele streben, nach dem alleinigen Ziele der Religion, der ewigen Liebe Unsterblichkeit und Seligkeit in Vereinigung mit Gott durch Jesus Christus. So wäre die Ermahnung des Apostels Petrus erfüllt: wir wären erbaut als lebendige Steine auf dem lebendigen Ecksteine Jesus Christus, zum geistigen Tempel, zum heil. Briefertum, um geistige Opfer darzubringen.

Die tröstlichsten Früchte würden sich auf unsere Nachkommen fortpflanzen, und wenn dann diese einst nach einem Ablaufe von neuen Jahrhunderten wieder das Jubiläum feyerlich begiengen, o so werden wir mit den gottseligen Stiftern theilnehmend herniederschauen, auch unserer Ausfaat uns freuen, und in dem ewigen Tempel Gottes den ewigen Sabbat und ein unvergängliches Jubelfest feiern. Das verleihe Du, o Vater, mit dem Sohne und dem heiligen Geiste. Amen.